Westfälische Zeitung.

№ 95. Erscheint mit Ausnahme von Sonn- und hohen Feiertagen täglich. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4spaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Paderborn, Sonntag, den 18. Juli 1852.

Viertelj. Abonn.-Preis in Paderborn 1 Thlr. 7½ Sgr.; bei allen Postanstalten in Preuss. 1 Thlr 15 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr.

5r Jahrg.

Z Paderborn, 17. Juli.

Die Markgrafschaft

Baireuth und Ansbach fiel im Jahre 1791, vermöge agnatischer Erbfolge mit dem in früheren Zeiten reichsunmittelbaren Voigtland, an Preußen. In Folge der Schlacht von Jena stand sie von 1806 bis 1809 unter französischer Verwaltung und kam dann bei der großen Ländertheilung an Baiern. Die bairische Regierung schickte bei Besitzergreifung der Fürstenthümer sofort nur bairische Beamte in das Land. Das bekannte ungeschlachte Wesen, die geringe Bildung und Fassungsgabe, welche diese auszeichneten, fanden indessen so wenig Anklang bei dem feurigen, intelligenten, geistig gänzlich heterogenen Frankenstamme, daß ein langer Widerstand zu überwinden war, der sich in unteren Schichten, u. a. durch Zertrümmern der überall auf die preuß. Adler befestigten bairischen Wappen kund gab. Heute noch sprechen die alten Leute dort mit Vorliebe von der „preußischen Zeit". Frägt man uns, was war Schuld an dieser Gesinnung, so müssen wir antworten — die preuß. Büreaukratie.

Bis 1791 waren die Fürstenthümer nehmlich patriarchalisch regiert worden, mit allen Vorzügen dieser Regierungsform, aber auch mit allen ihren Mängeln. Uebelstände, welche dem Markgrafen zu Ohren kamen, wurden zwar sofort beseitigt; allein das Wenigste kam ihm zu Ohren. Gab er auch zuweilen auf der Jagd einem Bauern Audienz, oder verkleidete er sich, um unter das Volk sich zu mischen, und über dessen Bedürfnisse sich aufzuklären, so half das nur in einzelnen Fällen, oder er hörte auch solche Klagen über seine Verwaltung und schlechten Beamten, daß ihm die Lust bis auf Weiteres verging. Auch boten diese Beamten, welche an den nach franz. Zuschnitte modelirten Höfen die Erpressungssucht französischer Generalsteuerpächter mit der Tyrannei eines Satrapen geerbt zu haben schienen, alles auf, um die Klagen des Volkes dem Fürsten nicht zu Ohren kommen zu lassen. Dem Einzelnen wurde daher wohl zuweilen geholfen durch eine Unterstützung, ein Almosen, Abschaffung eines Uebelstandes, oder beschleunigte Justiz; im allgemeinen aber geschah für das Land blut wenig: von Reformen war keine Rede, an Straßenbau dachte man damals noch gar nicht, die Steuern waren dagegen ziemlich hoch und was der Einnehmer den Bauern ließ, das fraß das Wild. Kurz es waren die patriarchalischen Zustände, wie sie auch anders wo noch erinnerlich sind, und wie sie die N. Pr. Z. wieder eingeführt haben möchte.

In diese Verhältnisse brachte das Jahr 1791 das, was man im Gegensatze zu der bis dahin üblichen Regierungsweise, als den Rationalismus der Staatsverwaltung bezeichnen könnte, — die preuß. Büreaukratie. „Dieser Regierungsrationalismus", sagt die A. Z., welche bei Gelegenheit des jüngst erfolgten Todes des letzten preuß. Beamten in Franken ähnliche Betrachtungen anstellt, der damals in der preußischen Justizpflege und Verwaltung seinen ersten und einzigen Ausdruck fand, gelangte auf diesem Wege zuerst in das südliche Deutschland. Es war eine „Büreaukratie", aber die Büreaukratie der guten Art, nicht die Büreaukratie, welche später mit Verläugnung ihrer hohen Aufgabe überall ausartete, weil sie das Wesen über der Form verlor und zur Vielschreiberei herabsank. Jene Büreaukratie der guten Art äußert sich vor allem in einer Thätigkeit der Beamten, die von dem Bewußtsein durchdrungen ist, daß der Beamte der Staatsbürger wegen da ist, nicht aber umgekehrt; sie sucht die geistigen und materiellen Kräfte des Landes auf jede Weise zu heben und zu fördern, und steht hierbei den Amtsuntergebenen wohlwollend und mit Rath und That zur Seite. Jene gute Bureaukratie gehörte der Regierungsweise an, die vielfach den Uebergang von der patriarchalischen Gemüthszeit zu der Zeit begleitet und bewirkt hat, in welcher der Begriff sich geltend macht und das klare staatliche Bewußtsein.

Wir erwähnten, daß alte Leute in Franken sich noch jener Zeit mit Vergnügen erinnern. Es war kein Wunder. Statt aus den Fürstenthümern etwas zu ziehen, verwendete die preußische Regierung noch ansehnliche Mittel, um überall Verbesserungen einzuführen, so daß das schöne Land unter Hardenbergs persönlicher Verwaltung in wenigen Jahren üppig emporblühte und die Grundlagen zu einem Wohlstande legte, den es früher nie gekannt, und welcher selbst durch das französische Aussaugungssystem nicht erschüttert werden konnte. Als es hingegen an Baiern kam, da lautete das Lied anders. Neue Steuern wurden aufgelegt, bairische Beamte überfluteten das Land und traten in gebieterischem Tone, gleichsam wie Eroberer auf. Ihre sprüchwörtliche Grobheit stieß die schon aus Stammesverschiedenheit abgeneigten Franken noch mehr zurück und stach überhaupt seltsam gegen die Lebensart der preuß. Beamten und das gebildete Wesen der Norddeutschen ab. Kein Wunder also, wenn auch heute noch Franken nicht die anhänglichste Provinz Baierns ist.

Zu diesen Betrachtungen führt uns das Ableben eines jener Veteranen, des letzten preuß. Beamten in Franken, welcher von Baiern mit übernommen worden war — des bairischen Bankcommissärs und frühern Stadtcommissärs Christian Friedrich Leuz in Nürnberg, welcher, nach 50 jähriger Amtsthätigkeit in Franken, am 26. April d. J. starb.

Er war ein geborener Berliner, wirkte als preuß. Justizamtmann in Berneck im Fichtelgebirge (von Jean Paul her erinnerlich) auch als bairischer Landrichter daselbst, so wie zu Ansbach und zuletzt in der erwähnten Eigenschaft zu Nürnberg. Die A. Z. nennt ihn den letzten activen jener preuß. Beamten. Er hieß nur „Vater Lenz" und einer seiner Freunde ruft ihm in der A. Z. mit den Worten des Wandsbecker Boten nach.

„Sie haben einen guten Mann begraben, uns aber war er mehr!"

Deutschland.

* **Berlin**, 16. Juli. In ihrem heutigen Leitartikel giebt die „Zeit" Aufschluß über den Bruch des Ministeriums mit der N. Pr. Ztg., den wir, wenn uns auch eine andere Veranlassung dazu lieber gewesen wäre, als einen Schritt begrüßen müssen, welcher das Land vor dem Verderben rettet, in welches jene Partei es unaufhaltsam gestürzt haben würde. Die „Zeit" sagt:

Die „Kreuzzeitung", von der man wohl weiß, wen und was sie vertritt, wird nicht müde mit Angriffen gegen den Minister-Präsidenten. Sie ist wenig konsequent darin, denn es ist noch nicht gar zu lange her, wo sie für denselben Staatsmann nicht Lobes genug finden konnte. Wie kommt das? Hat Herr von Manteuffel seine Politik geändert? Hat seine Verwaltung das Land in Gefahr und Schaden gebracht? Nichts weniger als das. Aber der Ministerpräsident hat die Erwartungen der Kreuzzeitung nicht erfüllt — er würdigt unsern König und Herrn nicht herab zum Sklaven einer Coterie, er läßt sich Befehle für sein Verhalten nicht von Irvingianern oder protestantischen und katholischen Jesuiten diktiren. Daher ihr Zorn und daher ihre Angriffe.

Wir denken, es ist recht gut, daß die Coterie, welche die Artikel der Kreuzzeitung diktirt, ihre fortwährenden versteckten Angriffe in offene verwandelte. Das Volk, wenn es irgend noch zweifelhaft gewesen wäre, hat sich schnell genug überzeugt, daß es Niemand gut mit ihm meinen kann, der Schritt für Schritt nur daran denkt, für sich selbst Vorrechte und Privilegien zu erlangen, während seine Zunge von Patriotismus, von Treue und Hingebung spricht.

Die Regierung konnte der Coterie, auf deren Schildern das Organ mit dem mißbrauchten Motto: „Mit Gott für König und Vaterland" ruht, nichts Schlimmeres thun, als daß sie sie bis auf einen Punkt gewähren ließ, an dem die Kreuzzeitung bei einer offenbaren Verhöhnung jener Autorität anlangte, die sich ihrem Willen nicht fügte. Einzelne königliche Beamte, die Polizeibehörde, die Staatsanwaltschaft, die Gerichte, das Ministerium — Alle sind von dem Blatte besudelt, und die Kreaturen dieses Blattes haben öffentlich verkündet, daß der Sturz des Minister-Präsidenten nunmehr beschlossen sei und feststehe. Der blinde Egoismus dieser Leute ruinirt sie sehr schnell, weil er keine Schranke kennt.

Die Regierung, zu deren Leitung Herr von Manteuffel durch das Vertrauen Sr. Majestät des Königs und nicht durch die Kreuzzeitung berufen wurde, hat sich niemals als Partei-Regierung angekündigt. Die große Mehrheit des Volkes erwartete von ihr Wiederherstellung gesetzlicher Zustände und gesellschaftlicher Ordnung. Diese Mission zu erfüllen, hat sie keinen Augenblick aufgehört. Sie hat aber noch mehr gethan; sie hat Preußen aus tiefer Zerrüttung wieder zu einem geschlossenen, nach Innen und Außen mächtigen, Staat emporgehoben.

Nichts ist wunderbarer, als zu hören, wie die „Kreuzzeitung" heute über die Ereignisse von Olmütz spricht. Sie, die damals Beifall jubelte, wagt heute zu sagen: von diesem Wendepunkt ab hätten sich Viele von der Politik des Ministerpräsidenten abgewendet. Wo sind diese „Viele"? Die „Kreuzzeitung" weiß es sehr wohl, und in den Augen des Volks, das heißt der großen Gesammtheit der preußischen Staatsbürger, wird das Herrn v. Manteuffel keinen Schaden bringen.

Wir begreifen, daß Leute, welche damals, Hand in Hand mit Oesterreich, von einem üppigen Wiederaufblühen vergilbter Pergamentsrechte träumten, den Grimm der Enttäuschung mit sich herumtragend, zu unermüdlichen Galgetretern der „Kreuzzeitung" werden; wir begreifen auch, daß die Zeit nicht ausbleiben konnte, wo es zum entschiedenen Bruch kommen mußte zwischen der Politik des Herrn v. Manteuffel und der jesuitenfreundlichen Kreuzzeitungscoterie. Immerhin! Je früher dieser unvermeidliche Bruch eintrat, desto besser. Er kann nur Schmach abwehren und Frieden bringen.

Schon seit längerer Zeit ist man thätig gewesen, immer wieder von Neuem Gerüchte über einen zu erwartenden Rücktritt des Herrn Ministerpräsidenten zu verbreiten. Wir haben keine Ursache daran zu zweifeln, das Herr v. Manteuffel das dauernde Vertrauen Sr. Majestät des Königs besitzt. Gewiß ist, daß er das Vertrauen des Volkes sich in steigendem Maaße erworben hat, und zwar nicht durch Zugeständnisse der Schwachheit, sondern durch energische Wahrung der wahrhaften preußischen Interessen. Gewiß ist, daß sein völliger Bruch mit einer dem Throne wie dem Lande gleich verderblichen Coterie dem Throne wie dem Lande nur Segen bringen kann.

Darum möge sich die Kreuzzeitung mit ihrer „kleinen, aber mächtigen Partei" nur geben. Ihr seid längst erkannt und Eure Rodomontaden sind hohl. Wir aber danken Euch, daß Ihr endlich die Frage zur Entscheidung gestellt habt, ob in Preußen die Könige oder „eine kleine, aber mächtige Partei" regieren werden.

— S. M. der König sind heute Abend um 6 Uhr von Stettin kommend hierselbst eingetroffen. Allerhöchstdieselben reisten ohne Aufenthalt nach Potsdam weiter.

— Die ältere 3½ pCt. Stadtschuld hiesiger Residenz beträgt gegenwärtig noch 2,300,000 Thlr.

— Der bei dem hiesigen Stadtgericht übliche Geschäftsgang, wonach im Wechselprozeß sofort nach Beendigung des Verfahrens dem Kläger der Wechsel ausgehändigt wird, soll, zufolge vielfacher Wünsche des Publikums, und namentlich auf Anrathen der Exekutions-Kommission, eine Abänderung erfahren, weil eine große Anzahl von Betrügereien aus Anlaß dieses Verfahrens entstanden ist. Manche Personen hatten nämlich, als das Gericht ihnen den Wechsel zurückgab, bereits Zahlung empfangen und setzten nun, statt dem Verklagten den Wechsel zurückzugeben, ihn wieder in Cours. Eine Aenderung des Geschäftsganges erscheint daher durchaus nothwendig.

* **Berlin**, 16. Juli. In einem sehr merkwürdigen Briefe schreibt der gut unterrichtete Correspondent der „D. A. Z." folgendes über die Situation in Berlin und die Haltung der Kreuzzeitung, welche er indessen doch noch etwas zu milde beurtheilt.

Es haben seit der Rückkehr des Hrn. v. Bismark aus Wien und der Uebergabe des österreichischen Ultimatums durch denselben namentlich in den letzten Tagen Berathungen bei demjenigen Theile des Ministeriums stattgefunden, welcher ausschließlich die zoll- und handelspolitischen Angelegenheiten, zu deren Competenz sie gehörten, berathet. Man hat sich im Ganzen für jenen Entwurf günstig ausgesprochen und ist derselbe, besonders auf dringendes Anrathen des Ministerpräsidenten, genehmigt worden. Hr. v. Manteuffel hat nun bei einem Vortrage desselben bei dem Könige in dieser Angelegenheit die Zustimmung zu dem Entwurf erhalten. Somit dürfte denn die Genehmigung der Stipulation ehestens nach Wien abgehen. Wie man behauptet, besteht der Inhalt jener Stipulation in der Vereinbarung der vorzüglichsten und erheblichsten Punkte, über welche beim Abschlusse des Handelsvertrages später die besondern Bestimmungen als Grundlage dienen sollen; ein nicht geringer Theil derselben ist dem Vertrage A (wo nur von Zoll- und Handelsvertrag die Rede ist) des Wiener Conferenzmaterials entlehnt, ohne jedoch auf die Zolleinigung direkt Bezug zu nehmen, da alle dahin zielenden Punkte ausgeschlossen sind. Hingegen steht als wichtig fest, daß Oesterreich den Berathungen zur Reconstituirung des Zollvereins kein Hinderniß in den Weg legen, diesen sogar in jeder Weise förderlich sein will, wogegen Preußen sich verpflichtet, unmittelbar nach geschehener Berathung des Zollvereinsvertrages und vor erfolgter Ratifikation desselben die Berathungen über den Handelsvertrag mit Oesterreich vorzunehmen, wobei außer den übrigen Theilnehmern des Zollvereins auch Oesterreich hinzugezogen werden muß und an die übrigen norddeutschen Staaten gleichfalls eine Aufforderung zur Theilnahme an jenen Berathungen erlassen werden soll. Auf diese Weise hätte Preußen formell seinen Standpunkt gewahrt, indem zuvor die Berathung des Zollvereinsvertrags stattfinden wird und dann erst der österreichische Handelsvertrag in Angriff genommen werden soll; Oesterreich hat dahingegen den materiellen Vortheil, die Garantie zu besitzen, einen Theil seiner Plane realisirt zu sehen, und die Kreuzzeitung hat in so fern Recht, wenn sie sagt: „daß die schonendste Bezeichnung für Preußen die wäre, daß die Nachgiebigkeit sich mehr auf die Form als auf den Inhalt beziehe und daß Uebelwollendere eine andere Bezeichnung hierfür wählen möchten." Es handelt sich jetzt darum, die Vereinbarung mit den Darmstädter Regierungen herbeizuführen; denn diese ist gleichfalls Preußen überlassen, indem Oesterreich sich schon zu weit mit diesen in Verhandlungen eingelassen hat, um selbst ein Einlenken anzustreben; es wird hierbei nur passiv verfahren. Es sind denn auch bereits Unterhandlungen mit

mehreren der Coalitionsstaaten eingeleitet und namentlich mit Sachsen und Würtemberg werden dieselben sehr eifrig betrieben. Preußen gesteht die mit Oesterreich vereinbarten Bedingungen auch den Coalitionsstaaten zu und würde diesen eine Bürgschaft dafür geben, daß gleich nach Berathung des Zollvereinsvertrags der Vertrag zur Herstellung des österreichischen Handelsvertrags in Angriff genommen werde und daß alsdann die Ratifikation und endgültige Genehmigung beider Verträg zu gleicher Zeit vor sich gehen könne. Es dürfte sich nur darum handeln, welche Bürgschaften und Garantien Preußen den Coalitionsstaaten zu geben beabsichtigt und welche diese verlangen. Die Sache dürfte sich noch etwas in die Länge ziehen, doch möchte, nachdem die Vereinbarung mit Oesterreich gelungen, auch hier eine Ausgleichung auf dieser Basis stattfinden.

Die Kreuzzeitung ist dreimal wegen der Behandlung der Zollfrage confiszirt worden. Nachdem sie gesagt, daß es nicht der preußischen Nachgiebigkeit, sondern der österreichischen Festigkeit beizumessen sei, wenn die Unterhandlungen noch nicht abgeschlossen seien, und mit der Veröffentlichung des Wortlautes der preußischen Vorschläge gedroht, erklärte sie, daß ihre Zeitung kein buchhändlerisches, sondern ein politisches Unternehmen sei und daß dieselbe keine Rücksichten auf Confiskationen, Verbot, Versiegelung ihrer Pressen und Ausweisung nehmen werde, in ihrer Weise fortzufahren gedenke, und daß dadurch nur ihr Verhältniß zu Manteuffel-Quehl sich immer weiter auseinander spalte. Die Nummer vom 14. provozirt denn auch die Beschlagnahme, indem sie, wie sie sagt, um den Lesern ihre Polemik im Zusammenhange zu geben, die beiden Leitartikel der letzten Nummern, die offenbar den Gegenstand der Confiskation bildeten, hintereinander wieder abdruckt, und auch einen Wiener Correspondenzartikel der gestrigen Nummer, der gegen Hrn. v. Manteuffel gerichtet war. Und in der That enthalten jene Artikel keine polemischen Ausfälle, sondern nur Andeutungen über die zu vollziehende, oder besser, bereits vollzogene Vermittelungspolitik des Ministerpräsidenten in der Zollfrage und nebenbei noch eine Andeutung zur Beseitigung des Hrn. Quehl. Es hat dies bei dem Ministerpräsidenten vornehmlich deshalb so viel Mißfallen erregt, da die Verhandlungen mit Oesterreich ganz im Geheimen geführt werden und nichts an das Tageslicht der Oeffentlichkeit gelangen sollte; wenn dies aber nicht gelungen ist und ein Theil der Presse bereits Kunde von allen Vorgängen erhielt, so war dies zwar mißlich, man konnte jedoch, da es meistens die außerhalb Preußens liegende Presse war, nichts dagegen unternehmen, als eben die zu Gebote stehenden Organe zu Versicherungen des Gegentheils in verschiedener Form benutzen! Die „Zeit", das „Correspondenz-Bureau" und die „Spenersche Zeitung" haben das Ihrige geleistet, und auch in auswärtige Organe, „Kölnische" und „Weser-Ztg.", versuchte man ab und zu die Widerlegungen hinein zu praktiziren. Dadurch glaubte man die gegentheiligen Berichte paralysirt zu haben und so entstand die herrschende Verwirrung. Die Kreuzzeitung trat anfangs auch für das Ministerium auf, als aber die Conflikte mit Hrn. Quehl begannen, schwieg sie, und jetzt deckt sie den Thatbestand, jedoch noch immer, wie sie selbst sagt, mit großer Vorsicht und Rücksichtnahme auf. Die Kreuzzeitung gibt aber in Preußen in Betreff der Thatsachen den Ausschlag und da sieht sich denn die offiziöse Presse compromittirt. Deshalb die Beschlagnahme der Kreuzzeitung.

Der „D. A. Ztg." wird ferner aus Berlin geschrieben: Die Agitation gegen die Jesuiten-Missionen dürfte bald eine weitergehende Richtung nehmen und zu einem Kampfe zwischen den verschiedenen Fraktionen auf dem Gebiete der protestantischen Kirche selbst führen. Die Abneigung gegen die Gönner des Jesuitismus im Schooße der protestantischen Kirche selbst wird in allen Kreisen, auch in solchen, die gegen eine gewaltsame Hemmung des katholischen Missionswesens sind, empfunden. Zum Theil darf man selbst die Auslassungen der rheinisch-westfälischen Synode und der hallischen Universitätsmitglieder gegen das Vorgehen des Oberkirchenrathes in Bezug auf die Union aus dieser Abneigung erklären. Den entschiedensten Ausdruck hat das Comite der Unionsvereine dieser Stimmung in der neuesten Nummer der Zeitschrift „der Protestant" gegeben, welche als Probeblatt unentgeltlich vertheilt wird. In einem von dem Licentiaten Krause unterzeichneten Artikel heißt es: „Wir wollen unsere Meinung nicht verhehlen. Wir halten es nicht für unmöglich, ganz Deutschland noch einmal katholisch zu machen. Verstehst mich recht. In den Ueberzeugungen nicht, da sind neun Zehntel unwiederbringlich über das Stadium des Katholizismus hinaus. Wohl aber in der äußern Ordnung: wir halten es nicht für unmöglich, daß der Katholizismus alle Staatsregierungen, alle protestantischen Landeskirchen, alle kirchlichen Besitzthümer und bürgerlichen Rechte für sich erobern und der evangelische Protestantismus noch einmal eine verfolgte Sekte werde." Als die gefährlichsten Feinde des Protestantismus werden dann nicht „die Wander-Jesuiten", sondern die „Haus- und Hof-Jesuiten" bezeichnet. „Die einheimischen, die protestantischen Jesuiten in Staat und Kirche, das sind unsere gefährlichsten Feinde."

— 17. Juli. Die Ernennung des Dr. Quehl zum Consul zu Galacz, welche schon ausgefertigt war, ist deshalb rückgängig geworden, weil dieselbe die höchste Genehmigung nicht erhalten hat. Dr. Quehl sollten nämlich in seiner neuen Stellung 1800 Thlr. Gehalt und 1200 Thlr. Repräsentationsgelder zugewiesen werden. Nun übt aber das Consulat zu Galacz gleichzeitig die Jurisdiktion über die in dem Fürstenthume lebenden preußischen Staatsangehörigen aus, und es wäre deshalb nothwendig gewesen, Hrn. Quehl einen juristischen Beistand zur Seite zu setzen, den man ebenfalls in verhältnißmäßiger Weise mit Repräsentationsgeldern hätte ausstatten müssen. Hieran ist Anstand genommen worden und deshalb vorläufig die beabsichtigte anderweite Placirung des Hrn. Quehl unterblieben.

Die Sp. Z. bringt heute zwei Artikel aus beachtenswerther Feder, den einen über die Zollvereinsfrage, den andern über das Bundespreßgesetz. In den ersteren wird dargethan, „daß die Preußische Regierung von den aufgestellten festen Punkten nicht abweichen werde." Diese Mittheilung stimmt übrigens auch mit dem überein, was die D. A. Z. über die Sendung v. Bismarks sagt! Denn wenn Oesterreich damit einverstanden ist, daß zuerst der Zollverein reconstituirt und denn in Unterhandlungen über einen Handelsvertrag getreten wurde, welchen auch die nordischen Staaten beiwohnen dürften, dann hätte doch Preußen nicht nachgegeben. So würde die Sache sich sehr einfach lösen, wir haben es bei verschiedenen Gelegenheiten vorausgesagt, daß es so kommen werde. Der Sache des Freihandels ist damit freilich kein besonderer Vorschub geleistet. Doch darum dürfen wir nicht ermüden. Wenn ein Volk einmal die Nothwendigkeit einer Sache durch und durch erkannt hat, und dazu hielft die Agitation und Belehrung in der Presse, dann wird sie auch verwirklicht. In dem anderen Artikel wird aus offenbar offiziöser Quelle darauf aufmerksam gemacht, wie sehr Oesterreich die Selbstständigkeit der kleineren Staaten gefährde, während Preußen in gefährlicher Zeit sie geschont habe, als sie selbst sich aufzugeben bereit waren.

* **Berlin**, 16. Juli. (Abends.) Die Kreuzzeitung beharrt bei ihrem Entschlusse. Sie ist heute nicht erschienen. Die neueste D. R. Z. giebt über sie interessante Aufschlüsse. Sie sagt u. a.: Es handelt sich nicht etwa lediglich um Persönlichkeiten, es handelt sich um sehr reelle Dinge: um Herrschaft oder Untergang einer Partei, die Zucht und Ordnung, Gehorsam und Treue auf ihre Fahne schreibt, um unter dieser erheuchelten Aegide zur Herrschaft zu kommen, Verwaltungsstellen und Ministerien zu besetzen und ihre Parteiinteressen auf Kosten der Allgemeinheit bevorzugen zu können. Nachdem diese Coterie seit Jahren den günstigen Augenblick erlauert und durch Manoeuvres aller Art herbeizuführen bestrebt gewesen, wo sie sich an die Stelle der Novembermänner setzen könne, die ihr nach ihrem Wahne nur vorarbeiten sollten, sieht sie sich fast wieder ihren Willen plötzlich in die Alternative gedrängt: siegen oder untergehen. Schon seit längerer Zeit begannen die Mittel zu versiechen, welche eifrige Parteigenossen, zum Theil geblendet durch das Landwehrkreuz und das alte preuß. Motto: mit Gott für König und Vaterland! willig hergaben; die aber, über den redlichen Zweck der Geber hinaus, zur Deckung der glänzenden Ausgaben für das Redactionspersonal sowie der großen Kosten für die ausgebreiteten Erforschungen ꝛc. verwendet wurden. Die Theilnahme für die kostbare Zeitung verringerte sich mit der zunehmenden Erkenntniß der einseitigen Parteibestrebungen, die Abonnenten nahmen ab und es begann große Noth um Deckungsmittel. In dieser unabwendbaren Fatalität, bei der sichern Aussicht, den Lebensodem zu verlieren, blieb der Coterie für die Erhaltung ihres Organs nichts als das Wagniß großen Spieles.

Warum sollte nicht ihrer Partei nach so vielem Erfolg ein Staatsstreich glücken? Solidarisch mit der Camarilla verbunden, ging sie direkt auf den Sturz ihres Gegners, des Ministers v. Manteuffel, los und entwarf den Plan, die Ministerpräsidentenstelle vorläufig offen zu lassen, Hrn. v. Manteuffel schlimmsten Falles vorläufig das Ministerium des Innern zu übertragen, bis seine gänzliche Verweisung auf seine Güter gelungen sein würde, und einem der Ihrigen das Portefeuille des Auswärtigen in die Hände zu spielen. Die Zeit des Reifens dieses Planes fand Hrn. v. Bismark als Bundestagsgesandten in Frankfurt vor; in ihm glaubte man die geeignete Persönlichkeit gefunden zu haben, nur mußte er zuvor bei seiner entschieden preußischen Gesinnung gegenüber Oesterreich sich persönlich in Wien Freunde verschaffen und dem Kaiser gefallen, was bei dem aristokratischen Typus seines ganzen Auftretens voraussichtlich nicht fehlen konnte. Das ganze Geheimniß der Bismark'schen Sendung findet hierin seine Aufklärung. Mit großer Gewandheit hat es die Kreuzzeitung verstanden, die öffentliche Meinung über diesen Punkt irre zu leiten, indem es ihr leicht gelang, die Correspondenten aller deutschen wie der auswärtigen politischen Zeitungen zu dirigiren, da diese in Allem, was Hrn. v. Bismark betrifft, die sichersten Anhaltepunkte in den Angaben und der Haltung der Neuen Pr. Ztg. finden zu müssen glaubten. Das Stratagem gelang. Der Beifall, den Hr. v. Bismark beim wiener Hofe gefunden, übertraf die kühnsten Erwartungen, und Graf Buol erklärte sich einverstanden. Jetzt konnte man die Schiffe hinter sich verbrennen. So wähnte die zum Aeußersten entschlossene Coterie und schlug in den Spalten der Kreuzzeitung den stolzen Ton der Siegesgewißheit an. Aber unsere Regierung ist nicht gesonnen, das Landeswohl und den Thron dem Treiben der Junkerpartei preiszugeben. Mitten in ihrem hoffährtigen Taumel fühlt sie sich von fester Faust gepackt und niedergeworfen.

— Der Stand der Zollvereinsfrage läßt sich nach dem was an anderen Stellen unseres Blattes angeführt ist, leicht beurtheilen. Es kommt kaum mehr auf die Rückäußerung der Coalition auf die preuß. Erklärung an. Die Sache ist durch das Zugeständniß Oesterreichs zur Abschließung eines bloßen Handelsvertrags in ein neues Stadium getreten. An dem schließlichen Beitritt der Coalition ist nicht mehr zu zweifeln und werden unsere Voraussagungen also sich bestätigen.

Köln 13. Jul. Ein ganz ungewöhnliches Aufsehen errgt hier ein Prozeß am Zuchtpolizeigericht zwischen dem Landrath des Kreises Bergheim und dem Pastor nebst Kirchenvorstand zu Quadra. Ersterer klagt letzteren der Verläumdung an, das Sachverhältniß ist folgendes: der Landrath hatte einen Kirchenstuhl, der unter der Zustimmung der höheren Geistlichkeit an eine andere Stelle in der Kirche zu Quadrath von dem zeitigen Pastor versetzt wurde. Das setzte böses Blut ab. An einem Abende findet an der Kirche ein Auflauf von Leuten statt, die nichts Geringeres beabsichtigten, als den Stuhl wieder an seine frühere Stelle zu tragen. Es gelang indeß, di, Leute zu zerstreuen. Damit war aber die Sache nicht abgethan denn nun entstanden Spottlieder, Schimpfreden und Plakate gegen die Angeklagten; in einem dieser Plakate, das sich hoch an einem dem Landrath zugehörigen Hause befand, wurden demjenigen 100 Thlr. versprochen, der den Pastor aufhänge. Wenn wir nun noch bemerken, daß der Pastor von der Kanzel aus dieser Vorgänge gedachte, so wird sich der Leser selbst ein Bild entwerfen können, wie erbaulich es in der Gemeinde einige Jahre hindurch zugegangen sein muß. Der Pfarrer und der Kirchenvorstand ersuchten den Landrath, sie jenen Angriffen gegenüber in Schutz zu nehmen, waren aber in ihrer letzten Eingabe so dringend, daß der Landrath eine Verläumdungsklage wegen einer Stelle einleitete, in welcher der Vorstand dieses und jenes sagte, was er von der Sache halte, wenn kein kräftiges Einschreiten erfolge. Die Verhandlungen haben heute angefangen und am Mittage waren erst die 30 und einige Zeugen vernommen; am Nachmittage begann die zweite Sitzung in dieser Angelegenheit. Gegen 7 Uhr hatte der Vertheidiger Pfeifer seine Rede beendet; er suchte darzuthun, daß der Landrath nicht beleidigt werden konnte, indem man ihn nur der Passivität beschuldigte. Der Kirchenvorstand und der Pfarrer wurden jeder zu 10 Thlr. verurtheilt.

Kassel, 16. Juli. Heute findet die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung statt. Um 11 Uhr begeben sich die Mitglieder beider Kammern in die Garnisonskirche, um dem Gottesdienste beizuwohnen. Hof- und Garnisons-Prediger Martin hält die kirchliche Rede und spricht den Segen.

Nachmittags gegen zwei Uhr versammeln sich die Abgeordneten in dem Thronsaale des neuen Palais, wo der Kurfürst vom Throne herab die Ständeversammlung mit einer Rede eröffnen wird. Auf den Abend sind die Abgeordneten bei Seiner Königlichen Hoheit dem Kurfürsten zur Tafel befohlen.

* **Frankfurt.** Die Nachricht, welche wir gestern aus der A. Z. mittheilten, wird auch dem „Nürnberger Correspondenten vom 12. geschrieben, es heißt nämlich darin: „Im Anfange der nächsten Woche soll in Frankfurt oder in Darmstadt ein Congreß von Ministern der mittel- und süddeutschen Staaten, welche der Darmstädter Coalition beigetreten, stattfinden. Es würden auf demselben diejenigen Gegenstände zur definitiven Erledigung gebracht werden, über welche in letzterer Zeit in Kissingen vorbereitende Berathungen gepflogen worden. Aus Kissingen ist, wie verlautet, die Meldung eingetroffen, daß der Ministerpräsident v. d. Pfordten um Mitte oder Ende dieser Woche in Frankfurt anlangen werde."

Edenkoben, 12. Juli. Die vor 14 Tagen zu Mai kammer begonnenen und gestern beendigten Missionspredigten haben u. a. auch die Frucht getragen, daß ein junger Mensch von dort, der die Predigten öfters besuchte, in religiösen Wahnsinn verfallen ist. (Sp. Z.)

Kork, 14. Juli. Nach einer Mittheilung der französischen Behörden wird während den Festlichkeiten in Straßburg bei Anwesenheit des Prinz-Präsidenten daselbst den Fremden, welche nicht mit genügenden Reiseausweisen versehen sind, der Besuch dieser Stadt nicht gestattet. Die Reisenden werden hierauf aufmerksam gemacht.

Stuttgart, 11. Juli. Bei Beginn der gestrigen Sitzung der Kammer der Standesherren nahm Staatsrath von Linden das Wort, um einen Gesetzentwurf, betreffend die Wiederherstellung der Befreiung vom Kriegsdienst für die vormals reichsgräfl. und reichsfürstl. Familien einzubringen.

— Der Schw. Merk. erzählt: Wie sehr die gemeinste Spekulation beflissen ist, die sinkenden Fruchtpreise auf unnatürlicher Höhe zu erhalten, beweist ein Vorfall im badischen Kinzigthal, wo zwei Fruchthändler ihre an der Straße liegenden Kartoffelfelder mit Vitriol besprengt haben, um an dem Kraute derselben die täuschenden Symptome der Kartoffelkrankheit zu erzeugen. In Folge gerichtlicher Untersuchung wurden die Frevler auf drei Wochen in die Rastatter Kasematten abgeführt.

Wien, 11. Juli. Das alte Gerücht einer Verbindung des jungen Kaisers mit der Prinzessin Sidonia von Sachsen, zweiten Tochter des Prinzen Johann, kehrt dermalen mit verstärkter Glaubwürdigkeit zurück, und man bringt die Anwesenheit der Königin von Sachsen wohl nicht ohne Grund mit dieser Angelegenheit in Zusammenhang.

Ausland.

Frankreich. — ** Paris, 14. Juli. Die Gründung von Hypothekenbanken geht wirklich ernstlich vorwärts und in allen Theilen des Landes beginnt man Hand anzulegen. Die einzelnen Gesellschaften warten nur noch auf die Bestätigung. Wenn dieses Institut wirklich praktisch eingeführt würde, so wäre einem der größten Uebelstände in Frankreich abgeholfen. Die Landwirthschaft, die erste Quelle des Wohlstandes dieses Landes, würde sich mit Macht heben und L. Napoleon sich unter dem Landvolke noch mehr befestigen. Nachdem was wir bisher gesehen, haben wir aber gerechte Ursache an der praktischen Ausführung einer so heilsamen Maßregel zu zweifeln, denn wenn sich Buonaparte eines so nützlichen Strebens bewußt wäre, wenn er mehr das Wohl des Volkes, als seinen eigenen Ehrgeiz im Auge hätte, so brauchte er ja nicht jede Meinungsäußerung in der Presse zu unterdrücken. Bei Gelegenheit der englischen Wahlen beschäftigen sich die napoleonischen Blätter mit dankbarer Anpreisung Palmerston's, indem sie sagen, daß, da das Ministerium Derby eine Niederlage erleide und die Whigs wieder ans Ruder kämen, kein Anderer fähig sei, die Geschicke Englands zu lenken, als der Lord Feuerbrand.

— Der Moniteur enthält die Promulgirung des „Senatus Consultus", die Organisirung des hohen Gerichtsraths zu Aburtheilung von Staatsverbrechen betreffend.

— Endlich ist der erste Artikel des „Neuen Frankreich“ von Dr. Véron im Constitutionel erschienen, und man frägt sich, was diese aus Tausend schon gedruckten und abermals wiederhohlten Phrasen zusammengesetzte Abhandlung über Finanz- und Steuerwesen mit dem „neuen“ Frankreich zu thun habe. Es müßte denn Herr Véron unter dem „neuen“ Frankreich, das Frankreich, welches noch kommen soll, verstehen. Der Hauptinhalt der in 6 Colonnen gedehnten Abhandlung läßt sich in wenig Worten resumiren: „die Finanzverhältnisse Frankreichs sind schlecht, sie müssen verbessert werden. Die Grundsteuer ist zu groß, sie muß vermindert werden. Die gegenwärtige Regierung hat viel guten Willen etwas zu thun, sie hat noch sehr wenig gethan, hoffen wir, daß sie viel thun wird. Herr Véron hütet sich der Regierung zu rathen, auf welche Weise die Grundsteuer erleichtern, und doch die Finanzlage verbessern soll.

— Don Miguel hat aus Langenselbold im Kurfürstenthum Hessen eine Protestation an die gesammten Europäischen Höfe und zur Veröffentlichung an die „Union“ adressirt, worin er die Rechte des aus seiner Ehe mit der Prinzessin Adelaide von Löwenstein-Wergheim-Rosenberg-Rochefort erwarteten Kindes auf die Krone von Portugal gegen den Einwurf wahrt, daß der muthmaßliche Thronerbe nicht dem Grundgesetze des Landes gemäß auf dem Portugiesischen Gebiete geboren sei.

— Der „Morning Chronicle“ will wissen, daß der General Changarnier, welcher bekanntlich vor Kurzem in Berlin war, mit einer Mission zur Zustandebringung der Fusion der beiden bourbonschen Linien beauftragt war, und sich zu diesem Zwecke nach Wien begeben sollte, wo er auf eine Einladung nach Frohsdorf gewartet hätte. In Berlin hat er aber neue Instructionen erhalten, welche seine Reiseroute ändern und ihn nach Dresden und München dirigiren. Es scheint, daß kleine Jalousien und Intriquen der Partisanen beider Linien die Versöhnung wieder verschoben haben. Es ist gewiß, daß der Graf Chambord in diesem Jahre Frohsdorf nicht verlassen wird.

— Der Finanzminister veröffentlicht heute eine Zusammenstellung der indirecten Einnahmen des 1. Trimesters von diesem Jahre, welche im Ganzen 389,497,000 Fr. und 25,837,000 Fr. mehr als im vorigen Jahre geliefert haben.

Börse vom 15. Juli: 3% gefallen 10 C. 71 Fr. 80 C. 4½% gefallen 5 C. 102 Fr. 85 C. 3% Spanische 44⅛, dito. Convert: 22⅞. Eisenbahnen: Nord. 630 Fr. Straßburg. 615 Fr. Basel. 290 Fr.

Belgien. — * Brüssel, 16. Juli. Die Ind. B., welche gestern 7 Stunden später versendet wurde, weil ihr von der großen Hitze eine Walze zerschmolzen war, enthält heute eine halboffizielle Mittheilung über den Handelsvertrag mit Frankreich, als Widerlegung der vielen Gerüchte, welche darüber einlaufen: daß nehmlich nur das Verlangen gestellt worden sei, den Vertrag von 1845 zu verlängern. Eine Entscheidung sei noch nicht getroffen und könne wegen der Abwesenheit des Königs, der Reise des französ. Präsidenten und der Ministerkrisis noch einige Tage sich hinaus schieben. Die Minister besorgen die Geschäfte provisorisch fort.

Großbritannien. — ✕ London, 15. Juli. Ueber viele interessante Notizen aus England müssen wir uns aus Mangel an Raum heute kurz fassen, das Nähere aufsparend. Einen Bericht über die Besteigung des Mont-Blanc, welchen die Times bringt, werden wir in der nächsten Nummer mittheilen. —

Die Zahl der Wahlen, welche die Times heute bringen, beläuft sich auf 448, darunter 168 ministerielle, 227 liberale und 53 conservativliberale. Das Hervorstechende aus dem Wahlberichte ist eine Rede Disraeli's an seine Wähler in Buckinghamshire. Weiteres uns vorbehaltend, können wir den Sinn derselben in den Satz zusammenfassen, daß Disraeli vor seine wählenden Pächtern und Squire's wieder Schutzzöllner ist, abrr statt der Rückkehr zu den Korngesetzen einen Ausweg, eine Erleichterung der Besteuerung des Ackerbaus vorschlägt, d. h. Befreiung von der Grundsteuer und Belastung der Gewerbe und der Fabriken. Die unsinnige Vorschrift der englischen Prozeßordnung, daß bei Klagen über den Besitz Kläger und Beklagter zuerst unter den fingirten Namen „John Doe“ contra „Richard Roe“ auftraten, ist endlich durch eine Acte in der letzten Session abgeschafft wörden, die am 14. October in Kraft treten wird, an welchem Tage dann die fabelhaften Personen Doe u. Roe ihre Leichenbegängnisse feiern mögen. — Ein schreckliches Eisenbahnunglück wird gemeldet. Die Locomotive kam im Bahnhofe ir ein falsches Geleis und stieß eine Mauer ein; so daß mehrere Wagen zertrümmert wurden.

— Ueber das Treiben des Ministeriums und seiner Partei bei den Wahlen, giebt der Correspondent der Nat. Z. folgende interessante Schilderung: Daß Lord Maidstone, the pet of the petticoats, wie ihn der Volkswitz getauft hat, d. h. das Schooßhündchen der Schürzen, sich Orangen und Turnips muß an den Kopf werfen lassen, hat nicht viel zu bedeuten, besonders wenn es mit Humor ertragen wird. Aber daß die Kritik, die sich jeden Morgen in 50,000, jeden Sonnabend in 2 bis 300,000 Exemplaren über das Land, über die bewohnte Erde verbreitet, den ganzen Reichthum der englischen Sprache an Eigenschaftswörtern erschöpfen darf, das ist etwas. Nun die städtischen Wahlen vorüber sind, stimmen die Eindämmer der Demokratie wieder einen andern Ton an. Christopher, der Kanzler des Herzogthum Lancaster, platzte schon, vielleicht um 48 Stunden zu früh, damit heraus, daß die Regierung trotz dem und alle dem den Kornzoll wolle; und als Herries, der Präsident des Aufsichtsrathes für Indien, und Sir F. Thesiger, der Attorney-General, auf einem Gute des Marquis von Exeter von dessen Leibeigenen zu Volkvertretern gewählt wurden, warfen sie die Maske noch weiter weg. Von einem Wähler befragt, wie sie über die Ausdehnung des Stimmrechts dächten, verweigerten sie es verächtlich, auf eine so destruktive Frage Antwort zu geben, und als ein anderer dem Kronjuristen zurief: „Wir wollen unser großes Brod behalten,“ erwiderte ihm der Mann des Gesetzes: „Ich wollte, das große Brod wäre dir im Halse geblieben!“ — Man braucht die großen Städte, „die Nester des Radikalismus,“ nicht mehr zu schonen, die bukolische Wuth bricht aus und der „Morning Herald“ sagt heute, was Hr. Disraeli damit meinte, daß er es als die Aufgabe des Ministeriums bezeichnete, „den unheilvollen Antagonismus zwischen Stadt und Land zu versöhnen.“ Wenn Lord John Manners nicht durch die Rinnsteine Londons, die in sein Departement fallen, notorisch ganz in Anspruch genommen wäre, möchte man seine Feder in dem Artikel erkennen: „Hört es, Ihr Männer Britanniens, Cobden hat es gesagt und die „Times“ hat dem Worte hire Autorität gegeben, soviel sie deren noch geben kann nach einer langen Lügenlaufbahn, künftig sollen die Städte England regieren! (Cobden hatte das während der Agitation gegen die Kornzölle gesagt.) Aus den dumpfigen Kellern und stinkenden Höfen von Manchester und Leeds in Lumpen und Unflath, aus dem Bergwerk und dem Kohlenschacht in Schmutz und Nacktheit werden künftig die Männer hervorgehen, die England regieren! Hört es, Ihr braven Landsassen, die Ihr Eure Banner siegreich über Land und Meer getragen habt, von den Schneefeldern des Nordpols bis zu den brennenden Wüsten Palästina's ꝛc. ꝛc. (Schade nur, daß das Geschlecht der Landsassen — der yeomen oder kleinen Grundbesitzer, Bauern — so gut als ausgerottet ist durch die große Grundaristokratie, welche die Höfe aufgekauft und statt des gepriesenen sturdy yeoman einen Zeitpächter mit willkürlicher Kündigung darauf gesetzt hat!) Welche Gnade könnt Ihr von den Menschen erwarten, welche Indien mit den Gebeinen der Handweber bedeckten (?), Irland wüst gelegt, die blühenden Kolonien Jamaika und Trinidad zu Wildnissen gemacht haben? ꝛc. — Der Soldat hat wenig Achtung vor den Baumwollenlords und das werden die Letztern doch nicht erwarten, daß die Bürgerwehr der Grafschaften, die sie zu Pulver zu zermalmen suchen, einen zweiten Tag von Waterlo ausfechten werden, um die Fabriken gegen die wüthenden Haufen überwäßig angestrengter und jammervoll bezahlter Arbeiter zu schützen?“ In Religionskrieg hat das rettende Ministerium schon etwas gemacht; jetzt auch noch ein wenig in Maschienzerstörung! Die Kur muß doch anschlagen, wenn die Ruhe- und Ordnungsmänner, die sofort nach starker Regierung schreien, sabald ihnen eine Scheibe eingeworfen ist, ihre Fabriken auf Anregung des starken Ministeriums niedergebrannt sehen.

— Den englischen Journalen, sogar der „Times“, war es abgeschlagen, Berichterstatter nach Pesth schicken zu dürfen. Nichtsdestoweniger kommen jetzt ziemlich vollständinge Berichte, die allerdings zu den officiellen Angaben der österr. Blätter schlecht stimmen. Auf dem Balle sollen nur 15 Damen gewesen sein und die Bauern hätten dafür, daß sie zum Empfange des Kaisers nach der Stadt gekommen, 6 Schilling Diäten erhalten.

Spanien. — * Madrid, 10. Juli. Die Zustände wirren sich immer mehr ein und da Verfassungsfragen gewöhnlich durch Intriguen und Coterien gelöst zu werden pflegen, so ist es immer schwer vorauszusehen, was sich in den hohen Kreisen vorbereitet. Die Camarilla des Königs, die absolutistische Partei, träumt von einer Regentschaft dieses Fürsten und einem Vergleich mit dem Grafen Montemolin; die Höflinge der Königin haben zwar keinen Abscheu vor der Errichtung der absoluten Gewalt zu Gunsten von Isabelle II., doch wagen sie sich weniger auszusprechen für die Abschaffung jeder constitutionellen Garantie und dann scheuen sie sich auch vor einer Annäherung an die carlistische Partei. Außerdem bildet auch das Ministerium eine Coterie, welche nicht einmal unter sich einig ist. Zuletzt will auch jede Person, die einmal Einfluß gehabt hat, denselben fortsetzen, wie Narvaez, Espartero, die Königin Mutter, Frau Munoz. Durch alle diese Klippen muß das Ministerium hindurchlaviren und weiß daher selbst kaum, was es will. Es nimmt sich viel vor, führt aber kaum etwas bis zur Hälfte aus. Die Constitution scheint demnach nicht auf festen Füßen zu stehen. Indessen ist der projektirte Staatsstreich doch aufgegeben worden, besonders weil man keinen einzigen General von Namen finden konnte, der zu demselben die Hand bieten wollte.

Portugal. — * Lissabon, 9. Juli. Mit der Iberia ist der Graf Bobadilla nach Deutschland abgereist, um der Geburt des Erben von Don Miguel beizuwohnen, (siehe unter Paris; wenn dann ein Mädchen kommt?) Noch Andere, wie der Marquis von Abrantes und Lavradia werden nachfolgen. Der Kronprinz, welcher jetzt 14 Jahre 8 Monate alt ist, hat heute vor den Cortes der Constitution den Eid der Treue geleistet. In der Kirche wurde ein Tedeum gesungen, dem die Königin beiwohnte. Abends war großes Fest bei Hofe. Die offizielle Zeitung hat den Zusatz zur Constitution veröffentlicht. Die direkte Abstimmung ist darin an die Stelle der bisherigen indirecten gesetzt. Die Kammer hat ohne Widerspruch die Dekrete, welche Saldanha während seiner Diktatur erlassen hat, genehmigt.

Türkei. — * Konstantinopel, 1. Juli. Der englische und französ. Gesandte sind schon wieder in Berührung mit der Pforte, jener wegen Mißhandlungen, welche der Patron und die Passagiere eines kleinen englischen Dampfboots „Victoria,“ welches in der Ueberfahrt über den Bosphorus mit einem türkischen concurrirt; dieser wegen eines Franzosen, der in den Straßen der Stadt von Soldaten geschlagen und in das Gefängniß geworfen ist, weil er einem Hunde einen Stockschlag versetzt hatte. Die Gesandten haben Schritte gethan, um glänzende Satisfaktion zu erlangen.

Amerika. — * Der "Franklin“ bringt Nachrichten bis zum 2. aus Newyork. Unterwegs begegnete er verschiedenen Eisbergen, dir sich von Norden südwärts bewegten. Sie sollen ein Schaufpiel wie ein prachtvoller grünlich-blauer Eispalast geboten haben. Aus Nordamerika wenig Neues. Der Tod Clay's beschäftigt die Presse. Große Vorbereitungen werden zu seinem Leichenbegängniß gemacht. Eine telegraphische Depesche vom 2. aus Washington meldet, daß Webster entschieden gegen die Agitation für eine von der Wahl der Convention unabhängige Präsidentenwahl erklärt habe. Ein Ausschuß des Senats hat diesen berichtet, daß die große Masse statistischer Nachrichten in Beziehung auf den Census wegen unfähiger Auswahl unzuverlässig sind.

Die Köln. Zeitung brachte vorgestern die etwas unwahrscheinliche Nachricht, daß General Flores, ehemaliger Präsident von Ecuador, Guayaquil schon erobert habe und auf dem Marsche nach Quito sei. Diese Nachricht wird durch die letzte Post in keiner Weise bestätigt, vielmehr soll Flores noch in Puna an der Küste unthätig liegen und keine Aussicht haben etwas unternehmen zu können, wenn er nicht von Peru aus unterstützt wird. Der britische Admiral, welcher eben in Guayaquil war, hält die Aussichten der Expedition für ungünstig.

In Bogota (Neu-Granada) ist eine Zwangsanleihe gescheitert. Der Präsident ist ermächtigt worden, eine freiwillige Anleihe abzuschließen, allein die Inländer haben kein Geld und die Ausländer wollen keines bergeben, und da soll der Präs. 30,000 Mann gegen Flores ausheben! Der Congreß hat der Panama-Eisenbahngesellschaft die Insel Mancanilla abgetreten; ebenso wie so viel Land, daß die Eisenbahn an beiden Gestaden gute Landungsplätze hat. Auch soll Niemand anders, als in den Waggons der Gesellschaft reisen dürfen.

Von Valparaiso (Chili) wird ein Telegraph nach Copiapo gelegt.

In Acapulco ist der amerikanische Consul von den merikanischen Behörden verhaftet worden. Ein Dampfer war von dem Kapitän zum Verkauf ausgeboten worden. Der Ingenieur kaufte ihn, hielt aber den Zahlungstermin nicht ein. Als die weiter bewilligte Frist verstrichen war, ließ der Consul den Verkauf zum zweiten Mal an den Straßenecken anschlagen. Der Ingenieur riß die Plakate herunter. Als er auch das am Hause des Consuls thun wollte, that dieser mit der Pistole in der Hand heraus und verbot es ihm. Darauf wurde der Consul in seiner Uniform mit seiner Flagge in der Hand nach dem Gefängniß gebracht. Das wird unter den Amerikanern böses Blut machen.

An den Usurpationsgelüsten des Präs. Arista scheint doch etwas Wahres zu sein. Der Newyorker Herald schreibt wenigstens; daß er gerne den L. Napoleon spielen möchte und dazu von der Regierung der V. Staaten 6 Mill. Dollars verlangt habe!! Er würde dafür den Garay-Vortrag über die Landenge von Tehuantepec genehmigen. — Zwischen der merikanischen Regierung und dem franz. Gesandten sind Mißhelligkeiten ausgebrochen. Die erstere wollte nämlich 2,500,000 Dollars an der englischen Schuld zahlen. Nun verlangte der franz. Gesandte, daß die gewöhnliche Ausgangsabgabe, welche sich davon auf 200,000 Dollar belaufen würde, zurückbehalten werden solle. Die merik. Reg. gab ihn Unrecht, dem Repräsentanten der englischen Gläubiger Recht. Darauf hat der franz. Gesandte protestirt und Drohungen ausgestoßen. Dieses Benehmen wäre indessen so klassisch unverschämt, daß wir doch noch eine Bestätigung abwarten müssen.

Börsen-Course der Staatspapiere und Actien.

Berlin, den 15. Juli.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Freiw. Anl.	5	103½	103	desgl. Prior.	5	—	—
N.Pr.Sch.-Br.	4½	—	103¾	desgl.II.Ser.	5	—	—
dito von 1852	4½	—	103¾	Rheinische	—	—	84
St-Sch.-Sch.	3½	—	93¾	desgl.St-Pri.	4	95¼	94¼
Bank-Anthl.	—	105½	—	desgl. Pr.Ob.	4	—	98
Prämiensch. d. Seeh. à 50	—	124¼	—	desgl.v.Staate garant.	3½	90¾	90¼
Aach-D-E Akt.	4	91½	90½	Rubr-Cref.-K. G.	3½	91¼	90¼
Bergisch-Mrk.	—	55½	—	desgl. Prior.	4½	102	101½
desgl. Prior.	—	—	103¾	Frdr.-Wilh.-			
desgl.II.Serie	5	103	102½	Nordbahn	1%	47⅝	46⅝
Cöln-Mindner	3½	112¾	111¾	desgl. Prior.	5	—	101¾
desgl. Prior.	4½	104¼	104¼				
desgl. II. E.	5	105⅛	104⅛				
Düssel.-Elberf.	—	—	—	Friedrichsd'or	—	13½	13⅛
desgl. Prior.	4	—	98	Andre Goldm.			
desgl. Prior.	5	—	—	à 5 Thlr.	—	11	10½
Prinz Wilhelm	—	48½	—				

Berlin, 15. Juli. Bei geringem Geschäft erfuhren die Course keine erhebliche Veränderung, waren aber im Allgemeinen etwas matter. Potsdam-Magdeburger und Amsterdam-Rotterdam waren zu besseren Preisen begehrt. Preußische und ausländische Fonds behaupteten sich fest.

Wechsel-Course.

Berlin, vom 15. Juli 1852.

			Preuß. Courant. Brief.	Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz.	142⅝	—
dito	250 Fl.	2 Mt.	—	142
Hamburg	300 Mk.	Kurz.	152½	152¼
dito	300 Mk.	2 Mt.	—	151¼
London	1 Lst.	3 Mt.	6 24¾	6 24½
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80⅝	80⅜
Wien im 20 Fl. Fuß	150 Fl.	2 Mt.	85⅞	85⅝
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	—	101¾
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	—	99¼
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuß	100 Thlr.	8 Tage.	—	99⅞
Frankfurt a/M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	—	99⅛
Petersburg.	100 SRbl.	3Woch.	107¾	107½

Geldcours.

Köln, den 15. Juli 1852.

	Briefe.	Geld.		Briefe.	Geld.
Preuß. Fried'or	5,20,	5,20, —	Franz. Krthlr.	1,17,—	1,17,
Ausl. Pistolen	5,16, 3	5,15, 9	Brab. Krthlr.	1,16, 1	1,16,—
Napoleons'dor	5,13, 6	5,13,	25 Fr.-Stücke	—	6,22,
Hol.10G.St.	5,19, 3	5,18, 9	Livre-Sterl	6,25,	6,24,
5 Fr.-Stücke	1,10, 7	1, 10, 5			

Berlin, den 15. Juli.

Weizen loco 50—55 Thlr.

Roggen loco 33—38 Thlr., per Juli 32½ a 33¼ Thlr. bez. pr. Juli-August 32½ a 33 Thlr. bez., August-September 33 Thlr. bez. per Sept.-Okt. 33½ a 34 Thlr. bez. per Oktober-Novewber 34 bez.

Gerste, große, 32—34 Thlr.

Hafer loco 22—24 Thlr.

Erbsen 36—40 Thlr.

Oelsaaten: Eine Ladung Winterrübsen schwimmend zu 66 Thlr. frei hier gehandelt.

Rüböl per Juli 10 Thlr. Br., 9⅝ G., per Juli-August dito. per August-Septbr. 10⅛ Thlr. Br., 10 G., per Sept.-Oktober 10 a 10¼ Thlr. bez. 10¼ Br., 10⅛ a ⅛ G., per Oktober-Nov. 10¼ Thl. Br., 10¼ G. per November-Dezember 10⅛ Thlr. Br., 10½ G.

Leinöl loco 11⅓ und ⅓ Thlr. per Lieferung 11⅓—11¼ Thlr.

Spiritus loco ohne Faß 22 Thlr. bez., mit Faß in geaichten Rumst. 21¼ Thlr. bez., Juli 20½ a 21 Thlr. bez., 21 Br., 20¾ G. August-September 19¾ a 20⅛ Thlr. bez., 20¼ Br., 20½ G. Angust-Septbr. 19¾ a 20½ Thl. bez., 19¾ Br., 19½ G. Septbr.-Oktober 18¾ a 19½ Thlr. bez., 19 Br. 18½ B. Oktober-November 18 a 18⅝ Thlr bez., 19 Br. 18½ B.

Geschäftsverkehr unerheblich. Weizen ohne Handel. Roggen anfänglich billiger verkauft, schließt etwas fester, namentlich für Herbstlieferung. Rüböl bei stillem Geschäft in besserer Haltung. Spiritus angenehmer und höher bezahlt.

Marktbericht.

Paderborn, den 17. Juli. Weizen (der preuß. Scheffel 2 Thlr 17 Sgr. Roggen 2 Thlr. 2 Sgr. Gerste 1 Thl. 21 Sg. Hafer Thl. 29½ S. Kartoffeln 1 Thl. — S. Erbsen 2 Thl. 15 Sg. Linsen — Thlr. — Sgr. Bohnen. — Thlr. — Sgr. Butter a Pfd. 6 Sgr. 3 Pf. Heu pr. Ctr. à 110 Pfund 15 Sgr. Stroh, pr. Schock a 1200 d 4 Thlr. 25 Sgr. — Pf.

Neuß, den 16. Juli. Weizen nach Qualität 2 Thlr. 8 Sgr. bis 2 Thlr. 12 Sg. Roggen 1 Thlr. 19 Sg. bis 1 Thl. 23 Sg. Wintergerste 1 Thlr. 14 Sg. Som.- 1 Thlr. 14 Sa., Buchweizen 1 Th. 19 Sgr. Hafer 1 Thlr. 3 Sgr. Erbsen 2 Thlr. 2 Sa. Rübsaamen 3 Thl. 11 Sgr. Kartoffeln 1 Thlr. — Sgr. Heu pr. Ctr. — Thlr. 20 Sgr. Stroh p. Schock 4 Thlr. 5 Sgr.

Ein Schwarzbrod von 13 Pfd. 7 Sgr. 8 Pf.

Neuß, den 16. Juli. Kleiner Samen 3 Thlr. 7 Sa. Rüböl per Ohm 282 Pfd. ohne Faß 29 Thlr. 15 Sgr. dito per Mai — Thlr.

Dito per Oktober 31 Thlr. — Sgr. Leinöl per Ohm — Thlr.— Sgr. Rübkuchen per 1000 Stück Stampf 32 Thl. Preßkuchen, per 2000 Pfund 27 Thlr. Leinkuchen p. 2000 Pfund 56 Thlr. Branntwein, per Ohm zu 123 Quart zu 47% (ohne Maklergeld) 14 Thlr. 15 Sgr. Gereinigtes Oel 30½ Thlr.

Finanz-Ministerium

Bei der heute beendigten Ziehung der 1sten Klasse 106ter Königlichen Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Rthlr. auf Nr. 7929; 1 Gewinn von 1000 Rthlr. 64,586; 1 Gewinn von 500 Rthlr. auf Nr. 82,493 und 4 Gewinne zu 100 Rthlr. fielen auf Nr. 6027, 15,782, 32,157 und 80,055.

Berlin, den 15. Juli 1852.

Königl. General-Lotterie-Direktion.

Provinzial-Zeitung.

Lippstadt. Leider haben wir schon wieder von einem in unserer Nachbarschaft stattgefundenen Brandunglück zu berichten. Am letztverflossenen Dienstag, als den 13. d. Mts., Abends gegen acht Uhr, brach in der Scheune des Gastwirths Ludwig zu Rüthen Feuer aus, welches außer dem massiven großen Gasthof des Herrn Ludwig und der Scheune noch vier andere Wohnhäuser nebst einer Scheune verzehrte. Ein in Rüthen sehr geachteter Mann, der Stadtvorstands-Mitglied war, hatte das Unglück, von einem heruntergefallenen Dachsparren ergriffen zu werden, in Folge dessen der Unglückliche in die Gluth gerieth und sein Leben verlor. In Rüthen betrauert man sehr den Verlust dieses braven Mannes.

[] **Münster**, 16. Juli. Gestern Abend endeten die diesmaligen Schwurgerichts-Sitzungen. Dieselben waren im Ganzen ohne Interesse, nur die beiden letzten Anklagesachen hatten ein zahlreiches Publikum herbeigezogen. Am Dienstag saßen der Stempel-Fiscalats-Sekretär Langemaß und der Auctions-Commissar Dieckhoff von hier auf der Anklagebank, angeklagt, durch Fälschung von unbrauchbar gewordenen Stempelbogen den Fiskus seit dem Jahre 1845 um bedeutende Summen betrogen zu haben. Die Fälschung selbst konnte ihnen jedoch nicht erwiesen werden und so lautete denn das Verdikt der Geschworenen auf „Schuldig" wegen Verbreitung gefälschter Urkunden. Beide wurden zu zweijähriger Zuchthausstrafe, Stellung unter Polizei-Aufsicht und die sehr bedeutenden Kosten verurtheilt. Von den Verurtheilten war besonders der ꝛc. Dickhoff eine sehr bekannte Persönlichkeit, weswegen sich auch, obgleich das Urtheil erst 2½ Uhr Nachts erfolgte, der Sitzungssaal und die benachbarten Schenken noch von Menschen wimmelten.

Noch während obiger Verhandlung wurde im Zuhörer-Raume ein Mann festgenommen, allen hiesigen Bewohnern unbekannt; dem Vernehmen nach soll er eines nicht alltäglichen Verbrechens dringend verdächtig sein, das eine Ahndung von 15 — 20 Jahren Freiheitsstrafe nach sich ziehen könnte.

An den beiden letzten Tagen hatten wir mal wieder einen politischen Prozeß. Es wurde die Sache gegen den früheren Referendar Zurhellen verhandelt, der nach 3jähriger Flucht erst jüngst dem Gerichte sich gestellt hatte. Er war angeklagt, im Jahre 1849 mit dem noch flüchtigen Referendar Jacobi von Münster nach Warendorf gereiset zu sein und dort in einer Volksversammlung hochverrätherische und aufrührerische Reden gehalten zu haben, gerade zu der Zeit, als dort das Landwehr-Bataillon eingekleidet werden sollte. Bekanntlich wurden von dem Bataillon bei dieser Gelegenheit bedeutende Exesse verübt, die Wohnung des Majors gestürmt, gefangene Kameraden befreit u. s. w., und konnte dasselbe erst zur Pflicht und zum Ausmarsche gezwungen werden, als Infanterie, Artillerie und Kavallerie von Münster requirirt worden war. Aus der Vernehmung der zahlreichen Zeugen, unter denen man auch die armen Landwehrmänner bemerkte, die sich bei jener Gelegenheit auf längere Jahre, ja einer auf Lebenszeit unglücklich gemacht haben, ergab sich aber die Nichtschuld des Angeklagten, welcher denn auch freigesprochen wurde.

So sind denn von den münsterschen Geschworenen sämmtliche politisch Angeklagte, unter denen wir einen, Temme, 2 in Baden ergriffene Freischärler u. A. gesehen haben, mit Ausnahme von zweien, die aber durch eigene Schuld sich eine Haft von einigen Monaten zuzogen, freigesprochen worden.

Von den in andern Blättern besprochenen hier am 3. August stattfinden sollenden Feierlichkeiten wegen 50jähriger Vereinigung mit Preußen, hört und sieht man hier noch nichts.

Verantwortlicher Redakteur: W. Crüwell in Paderborn.

(Eingesandt.)

Die große Menagerie des Herrn Rossi betreffend.

Einsender dieses hatte oftmals die Gelegenheit, die Menagerie des Herrn Rossi zu besuchen, besonders in den Stunden und Tagen, wo dieselbe so zahlreich besucht und die so interessante und als Non plus ultra zu erwähnende Dressur der wilden Thiere gezeigt wurde, wo ein jeder Zuschauer staunend überrascht und ihn bei diesen von Fräul. Rossi ausgeführten Dressur-Produktionen das Gegenbild vorgestellt wurde, wie sich diese wilden Thiere in ihrer Heimath gebärden.

Die Menagerie besteht aus mehr als 60 reißenden Thieren, vom Löwen, dem Könige der Thiere, mit einem Tieger in einem Käfig, an. Deßhalb darf man mit Recht behaupten, daß noch nie eine solche, mit so auserlesenen Exemplaren versehene Menagerie diese Gegend besuchte, und muß dem Besitzer dieses Lob folgen, da derselbe durchaus nichts scheuete, uns diese Seltenheiten hierher zu bringen.

Da ich vernommen, daß Hr. Rossi von hier aus auch während des Liborimarktes zu Paderborn seine Menagerie zeigen wird, so glaube ich im Interesse der dortigen Bewohner, besonders der Herren Lehrer und Erzieher wegen ihrer Zöglinge diese wenigen Zeilen schreiben zu können und darauf aufmerksam zu machen, diese Thiersammlung, wenn sie in dortiger Gegend eintrifft, zu besuchen; ein jeglicher Zuschauer wird mit größter Verwunderung die Schaubude wieder verlassen und wie ich hiermit gethan, weiter recommandiren. Ein zahlreicher Zuspruch ist Herrn Rossi herzlich zu wünschen.

G. D.
oftmaliger Besucher der Rossi'schen Menagerie in Münster.

Grosse Menagerie von G. Rossi aus Parma in Italien



in der eigens erbauten großen Bretterbude in Paderborn auf Liboriberg dem Rosenthore gegenüber.



Die reichhaltige Thiersammlung dieser Menagerie ist namentlich mit einem männlichen afrikanischen Löwen vermehrt worden, der mit einem Tiger den nämlichen Käfig bewohnt, ein selten erreichtes Ergebniß der Dressur, die sich überdies in den unglaublichen Productionen meiner Tochter mit diesen wilden Bestien, so wie mit den colassalen Eisbären, den Hyänen u. s. w. aufs Ueberraschendste kund gibt. Die Menagerie wird gezeigt **von Morgens 9 Uhr bis Abends 8 Uhr.** Die Hauptfütterung und Dressur der Thiere findet um 7 Uhr Abends Statt.

Erster Platz 7½ Sgr. Zweiter Platz 5 Sgr. Dritter Platz 2½ Sgr.

Zu zahlreichem Besuche erlaubt sich ein hochzuverehrendes Publikum erbebenst einzuladen:

G. Rossi.

NB. Die Hauptfütterung und Dressur der Thiere findet nicht, wie auf dem Zettel gedruckt ist, um 6 Uhr sondern um 7 Uhr Abends statt.

Cöln-Münster Vieh-Versicherungs-Verein

conzessionirt von Sr. Majestät dem Könige.

Dieser Verein, auf Gegenseitigkeit mit festen Prämien, **ohne Nachzahlung** beruhend, versichert Pferde, Maulthiere, Esel, Rindvieh, Schaafe, Ziegen und Schweine gegen die Unfälle, welche durch jeden natürlichen und zufälligen Tod und durch jede Krankheit oder sonstigen Umstand, welche das Tödten bei den Pferden, Maulthieren und Eseln und das Schlachten bei den andern Thiergattungen wegen gänzlicher Unbrauchbarkeit nöthig machen, herbeigeführt werden.

Nähere Auskunft ertheilen bereitwilligst die untengenannten Agenten des Vereins:

Die Kreis-Agenten
Henze in Salzkotten. H. Rösener in Paderborn.

Der Haupt-Agent
F. W. Franke.

Bei Wilh. Crüwell und J. Wesener in Paderborn, und A. L. Ritter in Soest ist zu haben:

Das Ende der Welt im Jahr 1869!

Die sieben letzten

Posaunen oder Wehen,

ihr

Anfang und ihr Ende.

Nach den Schriften des alten und neuen Testaments klar bewiesen.

Nebst einem

Anhange,

wichtige Sibillinische Weissagungen vom Jahre 1850—1860.

Preis 12 Sgr.

Einladung zum Ball

auf Sonntag, den 18. Juli 1852,
im Cursaale
am Mineralbrunnen zu Driburg
von Ferd. Huncke.

Capitalien

von beliebigen Beträgen sind gegen gute hypothekarische Sicherheit unter billigen Bedingungen, insbesondere auch zu ermäßigten Zinsen, zu haben durch das Adreß- und Commissions-Bureau von J. H. Schmitz in Paderborn Marktplatz Nr. 31.

Eine **Köchin,** welche die feine Küche gründlich versteht und etwas Hausarbeit übernimmt, sucht auf Michaeli c. Dienst. Näheres bei dem Adreß- und Commiss.-Büreau von J. H. Schmitz, Marktplatz Nr. 31.

Ein fünfzehnjähriger gesitteter Knabe, welchem nicht ohne Grund das Lob seltener Fertigkeit im Fortepianospiel gegeben wird, begt wegen Mangel an Protektionen den Wunsch, in einem soliden häuslichen Kreise als Familienmitglied aufgenommen zu werden, wogegen er seine Dankbarkeit durch musikalische Unterhaltung nnd Unterricht zu erkennen zu geben bemüht sein wird. Näheres bei dem Adreß- und Comm.-Büreau von J. H. Schmitz in Paderborn, Marktplatz Nr. 31.

---

2 schöne möblirte Zimmer, so wie drei anständige Familienwohnungen sind durch das Adr.- u. Comm.-Büreau von J. H. Schmitz auf Michaeli zu vermiethen.

Ein gewandter, solider **Bäckergesell,** sowie 1 Bäckerlehrling werden durch das Adreß- und Comm.-Büreau von J. H. Schmitz Marktplatz Nr. 31 gesucht.

Eine **perfekte Köchin** sucht durch das Adreß- und Commissions-Bureau von J. H. Schmitz, Marktplatz Nr. 31 in Paderborn, Stelle und ist mit den besten Zeugnissen versehen.

Nächsten Freitag den 23. d. Mts. Morgens um 6 Uhr sollen 18¾ Morgen Roggen in der Paderborner Feldflur belegen, auf dem Halme öffentlich meistbietend verkauft werden. Kauflustige werden ersucht, sich zur bestimmten Stunde am Westernthore einzufinden.

Paderborn, den 17. Juli 1852.

Block, Aukt.-Com.

Es sind in meinem Zelte auf dem Schützenplatze 6 Gewehre, ein lederner Fahnenhalter und ein Portépée stehen geblieben, so wie eine Brille und 1 Stock gefunden worden. Die rechtmäßigen Eigenthümer wollen diese Gegenstände baldigst gegen Erstattung der Einrückungsgebühren und Legitimation bei mir in Empfang nehmen.

Paderborn, den 17. Juli 1852.

Aug. Euler.

Sehr schöne grüne **Pommeranzen** sind zu haben bei

Aug. Euler,
Weinhandlung.

Hafer-Verdingung.

Die Anlieferung des Hafers für 20 Pferde, welche die Zeche Neuwesel zum Kohlentransporte benutzt, soll

am 28. Juli d. J. Nachmittags 3 Uhr

im Zehnhause öffentlich dem Mindestfordernden verdungen werden. Lieferungslustige werden dazu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Veröffentlichung der Vorwarden im Termine erfolgen wird.

Zeche Neuwesel bei Borbeck, den 12ten Juli 1852.

Die Gruben-Verwaltung.

Rhein-Dampfschiffahrt.

Düsseldorfer Gesellschaft.

Tägliche Abfahrten von der Landungsbrücke zu **Deutz:**

um 5 Uhr 25 Min. Morg. (von Cöln um 5¾ Uhr Morgens bis Frankfurt) **Mannheim in einem** Tage,

- 1 - — - Nachmittags, im Anschluß an die ersten Züge von Münster, Paderborn, Hamm, Dortmund u. s. w. bis **Coblenz,**

- 9 - 30 Min. Abends, im Anschluß an den um 9 Uhr Abends von Berlin in Deutz eintreffenden Zug und in Bonn im Anschluß an den um 10 Uhr Abends in Deutz eintreffenden Schnellzug von Berlin, mittelst des um 10¾ Uhr Abends von Cöln nach Bonn gehenden Zuges, bis **Mannheim.**

Von Bonn fährt außerdem ein Boot um 11 Uhr Morgens, nach Ankunft des Zuges 10 Uhr Morgens von Cöln, bis **Mainz.**

Von Düsseldorf nach Rotterdam (London) Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag, um 12 Uhr Nachts.

Düsseldorf, 1. Juli 1852.

Die Direktion.

Bei W. Crüwell in Paderborn ist stets vorräthig:

Klageformulare auf gutes Conceptpapier p. Buch 5 Sgr.

Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.